Karen Uecker

Der Reitbegleithund



Pferd, Hund und Reiter – ein Team



1.	Einleitung	4
2.	Voraussetzungen, Ausbildung, zielgerichtete Vorbereitung des Hundes 2.1 Welche Rassen sind geeignet? 2.2 Grundgehorsam 2.3 Erlernen und Festigen sinnvoller Elemente im Hinblick auf das Dreier-Team »Hund, Pferd, Mensch« 2.4 Der Drahtesel wird gesattelt. Üben vom Fahrrad aus.	10
3.	Voraussetzungen, Ausbildung, gezielte Vorbereitung des Pferdes	57
4.	Vorbereitende Übungen mit Hund und Pferd gemeinsam 4.1 Übungen vom Pferd aus (zunächst auf gesichertem Gelände) 4.1 Der erste Ausritt 4.3 Verhalten im Straßenverkehr	68
5.	Horse- & Dogtrail	88
6.	Schlusswort	92
	Nützliche Adressen · Lese-Tipps	94
	Autorenporträt	95



Einleitung



1. Einleitung

Der »Reitbegleithund« ist in der Begrifflichkeit eine eher neue Schöpfung, aber Hunde, die Pferde oder Kutschen begleiten, gibt es schon seit langer Zeit. Ohne besondere Ausbildung liefen sie einfach irgendwie mit. Ist es in Anbetracht dessen also übertrieben, unserem Hund extra eine Reitbegleithund-Ausbildung angedeihen zu lassen?

Nein, ist es nicht, und zwar vor allem aus zwei Gründen:

1. Unsere Welt wird immer enger, und im Gegensatz zu »früher«, wo es zwar auch Gesetze und Regeln gab, deren Einhaltung aber recht großzügig gehandhabt wurde, ist heute unser Aufenthalt in der Natur streng reglementiert, insbesondere dann, wenn wir mit Pferd und Hund unterwegs sind. Reitverbote nehmen zu und zwingen uns zu teils abenteuerlichen Umwegen an viel befahrenen Hauptstraßen entlang. Die Gebiete, in denen wir reiten, werden von vielen anderen Menschen genutzt. Ein Neubaugebiet nach dem anderen frisst sich in die Wälder und Felder, Spaziergänger, Jogger, Nordic Walker, Fahrradfahrer, Mountainbiker ... sie alle möchten die Natur nutzen. Der landwirtschaftliche Verkehr nimmt zu (und ebenso die Größe der eingesetzten Vehikel!). Aber nicht nur die Interessen unserer Mitmenschen müssen berücksichtigt werden, sondern auch die der Wildtiere. Sie leiden unter der Beschneidung ihres Lebensraumes durch die intensive Landwirtschaft, durch neu ausgewiesene Wirtschaftsräume und Baugebiete, aber auch unter unserem Freizeitverhalten. Auch wenn wir in einem Gebiet reiten, in dem ein freundlicher und den Reitern und Hundebesitzern positiv gegenüberstehender Jagdpächter zu finden ist, MUSS unser Hund entweder auf den Wegen bleiben und zuverlässig abrufbar sein, oder aber er muss an der Leine geführt werden. Und das erfordert schon ein bisschen Vorbereitung und Übung.

Das heißt also, wir können nicht einfach losreiten und der Hund kommt schon irgendwie mit, sondern müssen viel Rücksicht nehmen. Und das funktioniert nur mit einem Hund, der gelernt hat, zuverlässig Befehle von einem Besitzer zu befolgen, der auf einem Pferd sitzt. Das wiederum setzt natürlich voraus, dass der Hund grundsätzlich gehorsam ist. Aber darüber hinaus muss er, um tatsächlich problemlos vom Pferd aus geführt zu werden, einige für »Pferdebegleiter« spezifische Dinge lernen, die ansonsten im Alltag eher nicht vorkommen.

Nicht nur der Hund muss jedoch auf seine Aufgaben vorbereitet werden, sondern auch das Pferd. Hier gilt wieder: Je besser die Grundlagen, je feiner das Pferd an den Hilfen steht und je mehr Vertrauen es in seinen Reiter und auch in den haarigen Vierbeiner hat, desto einfacher gestaltet sich die Ménage-à-trois. Doch auch bei einem wirklich gut ausgebildeten Pferd tut man gut daran, einige spezielle Vorbereitungen durchzuführen, um mit dem Jäger, Hund und dem Fluchttier Pferd eine für alle harmonische Zeit zu verbringen.

2. Über einen wichtigen Aspekt sollte man sich noch im Klaren sein, bevor man seinen Hund am Pferd führt: Das Risiko, dass unserem Hund etwas passieren kann, ist deutlich erhöht. Auch das bravste Pferd kann unvorhersehbar scheuen, und wenn der Hund dann gerade im toten Winkel des Pferdes läuft und nicht schnell genug reagiert, kann das zu übelsten Verletzungen führen. Nun wissen wir Reiter, dass sich das Risiko, einen Unfall zu haben, in dem Moment erhöht, in dem wir in den Sattel steigen.





Voraussetzungen, Ausbildung, zielgerichtete Vorbereitung des Hundes



2. Voraussetzungen, Ausbildung, zielgerichtete Vorbereitung des Hundes

2.1 Welche Rassen sind geeignet?

Um es gleich vorweg zu sagen, es gibt Jagdterrier, die beim Anblick eines Hasen Schutz hinter Mamas Bein suchen, es gibt Border Collies, die so viel Hütetrieb haben wie eine Stubenfliege und es gibt Schäferhunde, die als totale Pazifisten jeden Hund lieben, von dem sie gerade angepöbelt werden, diese Liste ließe sich endlos fortsetzen ... Was ich zum Ausdruck bringen möchte, ist, dass es immer Hunde gibt, die so gar nicht rassetypisch sind, aber sie sind Ausnahmen. Auch wenn sich Hunde einer Rasse natürlich individuell unterscheiden, so bleiben doch bestimmte Merkmale, die genau das sind, was Rassehunde ausmachen sollte, nämlich rassetypisch. Und davon gehen wir im Folgenden dann einfach mal aus.

Den idealen Reitbegleithund kann es nicht geben, dazu gehen die Anforderungen viel zu weit auseinander. Der Distanzreiter, der seinen Hund täglich zum Training mitnehmen möchte, der die Pferde am Haus hält und abends noch oft im Halbdunkel alleine auf abgelegenen Wiesen Wasser auffüllt, wird einen ganz anderen Typ von Reitbegleiter als ideal empfinden, als jemand, der sein Pferd auf einem Hof untergebracht hat, wo den ganzen Tag ein reges Kommen und Gehen herrscht, wo viele Kinder und viele Hunde herumwuseln und der hauptsächlich auf dem Reitplatz unterwegs ist und am Wochenende vielleicht mal einen gemütlichen Ausritt in geselliger Runde macht. Das bedeutet, dass auch ein Mops (ein atemfähiger versteht sich), der als Reitbegleiter ja eher ein Außenseitertipp ist, eine tolle Wahl sein kann, wenn es darum geht, auf dem Reitplatz Horse- & Dogtrail-Aufgaben zu trainieren, einen gemütlichen Ausritt zu begleiten, friedlich und freundlich und nicht genervt zu sein, wenn am Stall Trubel herrscht.

Ein nicht ganz unwichtiger Aspekt ist auch die Fellbeschaffenheit des Hundes. Wenn Sie zu den Pferdemenschen gehören, die ihre Tiere ganzjährig im Offenstall halten und auch im Winter allerlei Arbeiten rund um den Stall zu erledigen haben, dann wird ein kurzhaariger Begleiter recht bald anfangen zu frieren. Sicher, man findet für alles eine Lösung. Meine kleine Mixhündin Mirabelle wartet in den kalten Monaten z.B. im Auto auf einer Wärmflasche ruhend, bis wieder Bewegung angesagt ist, während sich mein Groenendael Asim mit Vorliebe einschneien lässt. Wichtig zu bedenken ist, dass das Reitbegleithund-Dasein meist nur einen Bruchteil des Alltags mit dem Hund ausmacht. Das heißt, man sollte, wenn man auf der Suche nach einem passenden Reitbegleiter ist, zunächst einmal das restliche Zusammenleben mit dem Hund unter die Lupe nehmen und schauen, ob auch das den Ansprüchen des auserwählten Hundes gerecht wird.

Im Folgenden habe ich aus den über 400 verschiedenen Hunderassen nur eine kleine Auswahl an Rassegruppen und einzelnen Rassen herausgegriffen, die immer wieder als Reitbegleiter empfohlen werden. Diese Auswahl hat absolut keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nur weil eine Rasse hier nicht explizit erwähnt wird, heißt das also nicht, dass ich sie als Reitbegleiter für ungeeignet erachte.





Der Border Collie, ein nicht ganz unproblematischer Begleiter.

ben, weiß aber, dass Pferde nicht gehütet werden. (Weil sich Pferde in der Regel nicht hüten lassen und sich im Zweifelsfall effektiv dagegen zur Wehr setzen. Und weil verzweifelte Hüteversuche an »hüteresistenten« Objekten für den Hund ein riesiges Frustpotential bergen.) Das alles hält Maeve aber nicht davon ab, genau das unbedingt zu wollen und

täglich zu überprüfen, ob das Verbot nicht vielleicht endlich gelockert wurde. Das ist schon recht anstrengend und führt zu Situationen wie der Folgenden. Tägliche Routine: Ich hole ein Pferd aus dem Stall in die Gasse. Maeve ist in sicherer Entfernung abgelegt, sie geiert das Pferd an, ich gebe ihr das Kommando, vor mir und dem Pferd aus der



Die Erziehung des Hundes. Alles im positiven Bereich?



Obwohl reitende Hundebesitzer interessanterweise eher nicht dazu neigen, möchte ich noch kurz die Erziehung der Hunde über ausschließlich positive Bestärkung ansprechen. Ein recht großer Teil der Hundebesitzer lehnt nämlich jeglichen Zwang, geschweige denn den Einsatz von Strafen bei der Hundeerziehung ab. Ein wenia vereinfacht bedeutet das: Erwünschtes Verhalten wird belohnt, unerwünschtes ignoriert. Da es unseren Hunden besser gefällt, belohnt als ignoriert zu werden, stellt sich das Wohlverhalten dann schon von aanz alleine ein. Was sich in der Theorie verführerisch anhört, funktioniert in der Praxis leider so nicht. Positive Bestärkung ist eine wunderbare Methode, Verhalten herauszuarbeiten und sollte Verwendung finden, wo immer es möglich ist. Aber stellen Sie sich mal vor, Sie sitzen auf dem Pferd, neben Ihnen zischt ein Hase los ... Fiffi zischt hinterher ... Und weil sie ihn während seiner fröhlichen Hatz ignorieren und ihn, wenn er erschöpft und glücklich zurückkehrt, was er hoffentlich tut, dafür belohnen, bewirken sie damit, dass der Hund demnächst auf Jagdausflüge verzichtet. (Weil er es nicht aushält, währenddessen von Ihnen ignoriert zu werden und sich so über die Belohnung freut, dass er dann gleich dableibt.) Sie glauben das nicht? Ich auch nicht. Klar, dieses Beispiel ist überspitzt, und Anhänger der Methode würden nun entgegnen, dass sie ihren Hund ja schon lange vor dieser Situation entsprechend erzogen hätten. Und ganz klar gibt es Trainingssituationen, bei denen man mit Igno-

rieren des unerwünschten Verhaltens gute Erfolge erzielt. In der Hundeerziehung gilt es wie beim Reiten auch, die möglichst feine Hilfe einzusetzen. Und eigentlich überflüssig zu erwähnen ist, dass jeder Hund anders ist: Der eine ist ein selbstbewusster, draufgängerischer Rüde, dem man schon mal mit Nachdruck erklären muss, dass es sich bei einem gegebenen Kommando nicht um einen Vorschlag handelt, der andere ist eine sensible Hündin, die bei durchdachtem Traininasaufbau tatsächlich ohne Druck zu führen ist. Meiner Ansicht nach funktioniert Erziehung aber leider nicht rein positiv. Egal, wie gewogen unser Hündchen uns ist, und gleichgültig, wie angenehm wir ihm das Gehorchen auch gestalten, es gibt Situationen, in denen unserem Vierbeiner ein kompromissloses Abbruchkommando geläufig sein sollte. Ganz besonders eben, wenn wir es mit zwei unterschiedlichen Lebewesen zu tun haben, die auch gerne mal eigene Ideen entwickeln, welche unter Umständen auch zu aefährlichen Situationen führen können. Gefährlich für den Reiter, den Hund, das Pferd und auch für unbeteiligte Passanten. Um allen Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich aber an dieser Stelle betonen, dass ich es völlig in Ordnung finde, einen Hund wenn nötig zum Beispiel körperlich zu begrenzen oder auch zu bedrängen, aber Gewalt in Form von Schlägen, Schütteln, Stachelhalsbändern, Strom etc. sind inakzeptabel und meines Erachtens Zeichen von Inkompetenz auf Seiten des Hundeführers.





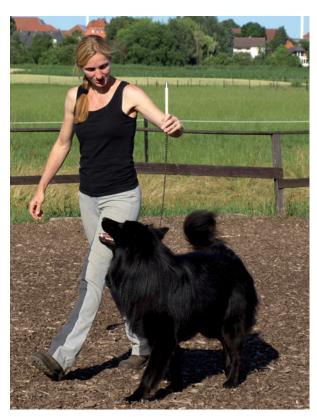
Erziehung muss sein ... Hier wird das »Bleib« eingeübt.

lächeln und säuseln ein freundliches einladendes »Komm«. Wir haben unserem verdatterten Waldi nun die Vorzeichen umgedreht. Am Busch rumzuschnüffeln, ist plötzlich unangenehm geworden. Anstatt des Riechvergnügens (das ja keins mehr ist), ist nun unser Kommando die attraktivere Alternative! Waldi wird so lernen, auf ein freundliches Kommando hin tatsächlich zu reagieren. Und ist er brav gekommen, kann man ihn selbstverständlich auch belohnen. Eigentlich müßig zu erwähnen, dass man dabei WIRKLICH konsequent vorgehen muss!

Ich sehe auch schon alle, die das lesen, zustimmend mit dem Kopf wackeln, während sie denken, dass das nun wirklich keine bahnbrechende Erkenntnis ist ... Nein, ist es nicht, aber die fehlende Konsequenz ist eine der Hauptbaustellen – viele Hundebesitzer haben da eine leicht verklärte Selbstwahrnehmung! Wenn Frau X den Hund ruft, muss er kommen, egal ob Frau X sich, nachdem die ersten beiden »Komms« ungehört verhallt sind, denkt, dass sie ja eigentlich heute viel Zeit hat und wenn es denn da für Schnuffi soo interessant ist ... Nein, soll der Hund







Die Hunde lernen, die Gerte als Begrenzung und Abstandhalter zu respektieren.

fernden Hund auch noch bis fast ganz auf unsere Seite zerren lässt ...) unterbreche. Und je nachdrücklicher man das »Bleib brav neben dem Pferd«-Kommando geben muss, desto ratsamer ist es, kein neues Kommando hinzuzufügen. Das wird dann gerne mal als Auflösung des alten Kommandos verstanden. Also ist es besser, die Konzentration des Hundes aufrechtzuerhalten und nur die Gerte als taktiles Signal an seine Schulter zu halten.

Damit das reibungslos klappt, sollte man die Hunde aber schon mal »trocken« an die Gerte gewöhnen.

Wie die Pferde auch, müssen sie verstehen, dass eine Berührung oder Begrenzung nichts mit Strafe und auch nichts mit Spielen(!) zu tun hat.

Das Hinten-Kommando

Wenn wir gerade dabei sind, die Hunde an den Einsatz der Gerte zu gewöhnen, sollten wir auch damit beginnen, ein weiteres hilfreiches Kommando einzuüben: das »Hinten«-Kommando. Zum einen leistet es sehr praktische Dienste, denn wird beispielsweise der Weg zu eng, kann ich meinen Hund damit





einfach dazu veranlassen, hinter meinem Pferd zu laufen, zum anderen übernimmt der Mensch damit sehr eindeutig und sichtbar die Führung und entlässt den Hund deutlich aus der Verantwortung (die er ja auch ungefragt sehr gerne mal für uns alle übernimmt). Den Hund hinter mich oder hinter mich und das Pferd zu schicken, bedeutet für ihn so viel wie: »Na gut, ich bin raus. Frauchen übernimmt, wenn sie mich braucht, sagt sie Bescheid.« Für unsichere Hunde kommt dieses Kommando oft einer Offenbarung gleich.

Meine kleine Mirabelle, die ja aus dem Tierschutz kommt, war gerade am Anfang mit vielen Situationen total überfordert, meinte aber nach Terrierart, dass sie mit der »Ich zeig euch wie gefährlich ich bin und greife am besten mal an«-Methode am besten fährt. Das erste, was dieses Hündchen zu lernen hatte, war, auf Kommando hinter mir zu gehen. Und siehe da, sie ließ sich fantastisch durch alle ihr unheimlichen Situationen führen.

Auf dem Pferd sitzend kommt uns ein stabiles »Hinten«-Kommando noch mehr zu Gute. Mein Asim beispielsweise fühlt sich zum Sheriff berufen. Er fühlt sich unheimlich wichtig, liebt es, die Lage zu checken, läuft mit Vorliebe voraus und würde auch sehr gerne nach eigenem Gutdünken alle Situationen für uns regeln. Also muss ich ihn von Zeit zu Zeit daran erinnern, dass er leider nur der Hilfssheriff ist, der ja auch eine Menge Verantwortung trägt, und wichtig durch die Gegend stolzieren darf. Letztlich muss er aber einsehen, dass der Sheriff auf dem Pferd sitzt. Das »Hinten«-Kommando ist eine effiziente Methode, ihn daran zu erinnern – und zwar ganz ohne Dominanzgetue, Geschrei, Leinengerucke und wie sonst noch hilflose Hundeführer ihren gerade aus dem Ruder laufenden Hund daran zu erinnern versuchen, dass man(n) gerne die Kontrolle über die Situation behielte.

So, und weil ich es für eines der hilfreichsten Elemente für entspannte Ritte zu dritt halte, folgt auf der nächsten Seite nun der Weg zu einem perfekten »Hinten«.

Das Stoppkommando und die »Stopphand« Wie man auf den »Hinten«-Fotos erkennen kann, benutze ich die sogenannte »Stopp«-Hand, um den Hund aufzufordern, Abstand zu halten. Kennen die Hunde dieses Signal, ist das in vielen Situationen rund um das Pferd von Vorteil. Gerade am Anfang,





spielen. Bleibt das Pferd gelassen, darf das Spiel auch ein bisschen wilder werden. Zunächst spielt man im Blickfeld des Pferdes, später kann man auch damit beginnen, um das Pferd »herum zu spielen«, damit es lernt, dass der tobende Hund keine Gefahr darstellt, egal in welcher Position.

Bleibt das Pferd bei alldem entspannt, so sollte man damit beginnen, das Spielzeug zu werfen. Und zwar am Pferd vorbei. Wurflegastheniker üben bitte vorher, damit nicht ein Querschläger das Pferd trifft! Zunächst wirft man wieder im Blickfeld des Pferdes und steigert das Ganze dann dahingehend, dass

